

Tucholsky und die Derivate

Auf der Suche nach einem Wort

von Manfred W. Hellmann

Am Anfang stand ein Gedicht, das mir zugeschickt wurde mit der Autorenangabe „Kurt Tucholsky“ und der bibliografischen Angabe „Weltbühne 1930“. Handschriftlich war hinzugefügt „Aus dem Internet“, und hinter dem Autorennamen stand mit Kugelschreiber ein Fragezeichen.

In der Tat findet man das Gedicht leicht, wenn man die erste Zeile eingibt: „Wenn die Börsenkurse fallen“.

Wenn die Börsenkurse fallen,
regt sich Kummer fast bei allen,
aber manche blühen auf:
Ihr Rezept heißt Leerverkauf.

Keck verhöhnen diese Knaben
Dinge, die sie gar nicht haben,
treten selbst den Absturz los,
den sie brauchen – echt famos!

Leichter noch bei solchen Taten
tun sie sich mit Derivaten:
Wenn Papier den Wert frisiert,
wird die Wirkung potenziert.

Wenn in Folge Banken krachen,
haben Sparer nichts zu lachen,
und die Hypothek aufs Haus
heißt, Bewohner müssen raus.

Trifft's hingegen große Banken,
kommt die ganze Welt ins Wanken –
auch die Spekulantenbrut
zittert jetzt um Hab und Gut!

Soll man das System gefährden?
Da muss eingeschritten werden:

Der Gewinn, der bleibt privat,
die Verluste kauft der Staat.

Dazu braucht der Staat Kredite,
und das bringt erneut Profite,
hat man doch in jenem Land
die Regierung in der Hand.

Für die Zechen dieser Frechen
hat der Kleine Mann zu blechen
und – das ist das Feine ja –
nicht nur in Amerika!

Und wenn Kurse wieder steigen,
fängt von vorne an der Reigen –
ist halt Umverteilung pur,
stets in eine Richtung nur.

Aber sollten sich die Massen
das mal nimmer bieten lassen,
ist der Ausweg längst bedacht:
Dann wird bisschen Krieg gemacht.

Zunächst denkt man sich: Kurt Tucholsky ist sowas zuzutrauen. Er hatte 1928/29 gerade die erste große Weltwirtschaftskrise erlebt und sicherlich auch bissig kommentiert. Die Quellenangabe „Weltbühne 1930“ erscheint zwar etwas ungenau, aber nicht unplausibel, ebenso die Diktion. Stilistisch könnte man vielleicht Fragezeichen setzen; so erscheint das süddeutsch/österreichische „nimmer“ eher ungewöhnlich für Tucholsky. Aber wenn dann sogar Kenner Tucholskys das Gedicht ohne Fragezeichen weitergeben, erscheint die eigene Skepsis vielleicht unangebracht.

Wieso Skepsis? Natürlich wegen der börsen- oder

bank-typischen Wörter *Leerverkauf* und *Derivate*. Gab es die zu Tucholskys Zeiten? Ein Kollege, Experte in lexikalischer Neologie, meinte spontan „Nein“!

Zunächst ein Griff zum Nachschlagewerk:

Das älteste mir zur Zeit zugängliche Nachschlagewerk ist der „Neue Brockhaus“ in 4 Bänden plus Atlasband von 1937. Beide Wörter kommen vor: „*Leerverkauf*: Blankoverkauf (→ Blanko)“. „*Blanko*: Blankoverkauf, Kaufvertrag über noch nicht fest bestimmte oder begrenzte oder auch noch gar nicht verfügbare Waren oder Wertpapiere.“

Immerhin, das ist schon mal was. Wenn das Wort in dieser spezifischen Bedeutung im Jahre 1937 gebucht ist, kann es auch schon 1930 bekannt gewesen sein. Bei „*Derivat*“ sieht es anders aus: „*Derivat*: (chem.) Abkömmling, Verbindung, die sich von einer anderen ableitet und aus ihr herstellen lässt.“ Unter „*Derivation*“ wird auf weitere Bedeutungen hingewiesen: „1) Sprachlehre: Ableitung [...]; 2) (math.) Ableitung einer Funktion, → Differentialrechnung; 3) Flugbahnlehre: (milit.) Seitenabweichung durch den Drall.“ Von Börse findet sich nichts. Aber vielleicht ist der vierbändige Brockhaus nicht ausführlich genug?

Meyers Große Enzyklopädie in 24 Bänden von 1972 sollte es hingegen sein.

„*Leerverkäufe*: (Windhandel, Découvert), im ↑Termingeschäft Verkauf von Werten, die der Verkäufer zu dem Termin erst kaufen muß (und zu einem möglichst niedrigen Kurs zu beschaffen hofft).“ Abgesehen davon, dass man sich über den Plural etwas wundert, erscheint diese Erklärung dem heutigen Gebrauch schon gut zu entsprechen.

Anders bei „*Derivat*“: „*Derivat* (lat.): • in der Chemie Abkömmling einer Verbindung, bei der ein oder mehrere Atome der ursprünglichen Verbindung durch andere Atome [...] ersetzt sind. • in der Biologie Bez. für Organbildungen, die aus einfacheren Bildungen eines früheren Entwicklungszustandes entstanden sind [...] • in der Grammatik ein durch ↑Ableitung entstandenes Wort.“

Die börsenspezifische Bedeutung ist nicht gebucht.

Das heißt: *Leerverkauf/Leerverkäufe* ist vor 1937 in Gebrauch gewesen; *Derivat/Derivation* in der börsentypischen Bedeutung ist erst nach 1972 in Gebrauch gekommen. Aber wann?

Befragen wir das „Deutsche Referenz-Korpus“ (DEREKO) des Instituts für Deutsche Sprache in Mannheim. Der allgemein zugängliche Teil des Korpus umfasst ca. 2,3 Milliarden Textwörter und reicht von 1949 bis heute. Wenn irgendwo, finden wir Genaueres hier.

Eine Kollegin half mir bei der Recherche. Ergebnis: Fast alle bis dahin gebuchten Bedeutungen sind auch im Korpus belegt, zusätzlich eine computerspezifische: „Weiterentwicklung/Variation von Ausgangsprogrammen“ (hier Unix). Die gesuchte börsenspezifische Bedeutung tritt zum ersten Mal Mitte 1993 auf.

Insgesamt gibt es 1993 zu den Suchwörtern *Derivat/derivativ* 62 einschlägige Belege (einen weiteren Anfang 1994), 16 weitere in anderen Bedeutungen. Von den 62 Belegen entfallen 53 auf die FAZ, verteilt auf 12 Artikel. Die Belege machen sehr deutlich, dass es sich um eine neue Bedeutung handelt; das Wort ist erklärungsbedürftig.

Der erste datierbare Artikel findet sich im „Spiegel“:

[Händler] erfanden Terminverträge, sogenannte Futures und Optionen: Preise und Ware werden heute vereinbart, bezahlt wird erst in Monaten oder gar Jahren. Seitdem sind die Handelsformen immer exotischer geworden: Täglich kommen neue Titel, sogenannte **Derivate**, auf den Markt, konstruiert von Finanz-Ingenieuren in den Banken.

„Was die sich so alles ausdenken“, schimpft ein deutscher Bankenaufseher, „ist die Ableitung von der Ableitung: die Option auf die Option des Future vom Wertpapier.“ Nicht mehr die Anleihe oder eine Währung wird auf Termin gekauft, sondern der Future oder die Option darauf. [S93/H26.03086 Der Spiegel, 28.06.1993; Wie im Tollhaus (S. 99)]

Die FAZ ist zurückhaltender. Zunächst wird nur erklärt, dann auch schon beruhigt:

Als „**Derivate**“ werden moderne Finanzinstrumente wie Optionen, Terminkontrakte und Swaps bezeichnet. [F93/310.00010 Frankfurter Allgemeine, 1993]

„**Derivate**“ wie Optionen, Terminkontrakte und Swaps ermöglichten es, die verschiedenen Risiken, mit denen Wertpapiere behaftet seien, zu separieren, auf neue Art zu gruppieren und dadurch besser in den Griff zu bekommen. Grundsätzlich neue Risiken gingen mit ihnen nicht einher.

[...] Empfehlungen an die Händler und Nutzer von „**Derivaten**“, [...] alle Positionen in **derivativen** Instrumenten ständig zu den gerade aktuellen Marktpreisen zu bewerten. [F93/310.00010 Frankfurter Allgemeine, 1993]

In der Studie der „Group of Thirty“ wird die Ansicht vertreten, daß das Geschäftsvolumen der **derivativen** Finanzinstrumente im Vergleich zu den Handelsumsätzen an den Währungs-, Aktien- und Anleihemärkten eher bescheiden sei. [...]

Auch steuerliche Bestimmungen, die den Einsatz von „**Derivaten**“ benachteiligen, sollten nach Ansicht der Verfasser überarbeitet werden.

LONDON/FRANKFURT, 2. August. [F93/310.00010 Frankfurter Allgemeine, 1993]

[...] diese sogenannten „**Derivate**“ ermöglichten es, die verschiedenen Risiken, die mit dem Finanzgeschäft einhergehen, zu isolieren und dadurch besser in den Griff zu bekommen. [F93/312.00012 Frankfurter Allgemeine, 1993]

Das Wort „**derivativ**“ läßt sich am ehesten mit „abgeleitet“ übersetzen. **Derivative** Finanzinstrumente – auch kurz **Derivate** genannt – wie Optionen, Swaps oder Terminkontrakte – sind aus Standardprodukten wie Aktien, Anleihen oder Devisen entwickelt worden; sie führen aber an hochentwickelten Märkten ein Eigenleben. [F93/327.00027 Frankfurter Allgemeine, 1993]

Aber schon fast gleichzeitig kommen erste Bedenken: Zumindest brauche man neue Regeln:

[Es gibt] Überlegungen einiger Aufsichtsbehörden, die in letzter Zeit verschiedentlich vor den „besonderen Risiken“ der „**Derivate**“ gewarnt haben. [Erwogen werden] neue Regeln bezüglich der „**Derivate**“. [Danach] würden die Anforderungen an die Eigenkapitalausstattung von Banken, die sich bei „**Derivaten**“ engagieren, erhöht werden. [F93/310.00010 Frankfurter Allgemeine, 1993]

Zunehmende Bedenken wegen des hemmungslosen Wachstums der **Derivate** und des Risikos unkalkulierbarer Spekulation werden geäußert:

[Eine oft geäußerte] Sorge betrifft das scheinbar hemmungslose Wachstum der Umsätze in den sogenannten **derivativen** Finanzinstrumenten. [...] Das enorme Wachstum dieser Geschäfte schlägt sich zum großen Teil nicht in den Bilanzen der Finanzunternehmen nieder. [F93/327.00027 Frankfurter Allgemeine, 1993]

„**Derivate** sind wie eine Rasierklinge. Man kann sich damit ebenso schön machen wie umbringen“, sagte Meinhard Carstensen vom Vorstand der Dresdner Bank in Washington. [F93/327.00027 Frankfurter Allgemeine, 1993]

[...] Mißtrauen der Aufsichtsbehörden. Es sei reines Glück, daß bisher noch kein größeres Finanzhaus als Folge der Geschäfte mit **Derivaten** in ernste Schwierigkeiten gekommen sei, meinen manche Marktbeobachter. Um das Schlimmste zu verhüten, müßten nach ihrer Ansicht Regelungen geschaffen werden. [F93/327.00027 Frankfurter Allgemeine, 1993]

Allerdings dienten **Derivate** nicht nur zur Absicherung von Risiken, sondern auch zu Spekulationsgeschäften. Damit würden die **Derivate** zur Quelle zusätzlicher Risiken an den Finanzmärkten. Mitte 1993 betrug der Wert der in Deutschland erfaßten **Derivate** etwa 6000 Milliarden DM. Da ungewiß sei, wie die eingesetzten **Derivate** wirkten, forderte Fabritius, daß die Finanzmärkte stärker überwacht werden sollten. [F93/339.00039 Frankfurter Allgemeine, 1993]

„**Derivate**“ sind Finanzinstrumente wie Swaps, Terminkontrakte und Optionen, deren Preis aus „unterliegenden“ Finanzkontrakten abgeleitet ist. Die explosive Zunahme, die dieses Geschäft in den vergangenen Jahren erlebt hat, ist vielen nationalen und internationalen Aufsichtsbehörden ein Anlaß zu Sorgen. [...] [Es gibt] keine Stelle, die das gesamte Geschäft mit **Derivaten** zentral erfaßt. [F93/340.00040 Frankfurter Allgemeine, 1993]

Schon wird auf mögliche Gefährdung des Gesamtsystems hingewiesen, u. a. durch Intransparenz und Mangel an Informationen

[Es geht] den Aufsichtsbehörden [...] auch darum, möglichen „systemischen Risiken“ durch **Derivate** vorzubeugen, beispielsweise Krisen, die durch Kettenreaktionen entstehen. So etwa liege in der geringen Aussagekraft der Informationen, die Unternehmen momentan über ihr „**derivatives**“ Engagement machen müßten, ein systemisches Risiko, denn [...] Gerüchte über angebliche Schwierigkeiten eines Unternehmens [könnten sich] rasch zu einer handfesten Krise [aufbauen]. - Ein weiteres systemisches Risiko liege darin, daß Optionen zum großen Teil „dynamisch abgesichert“ würden. [F93/329.00029 Frankfurter Allgemeine, 1993]

Wer sich nicht auskennt, sollte lieber die Finger davon lassen:

„Kurz und klar gesagt: Wenn die Führungskräfte eines Unternehmens nicht in der Lage sind, die Risiken und Chancen dieser Produkte nachzuvollziehen, dann sollte sich ihr Unternehmen nicht auf solche Finanzinstrumente einlassen.“ (William J. McDonough) [F93/329.00029 Frankfurter Allgemeine, 1993]

Bank-Manager dagegen loben das Geschäft mit **Derivaten**:

Der Handel mit **Derivaten** sei äußerst ertragreich. Im ersten Halbjahr 1993 habe die Bank aus dem **Derivaten**-Geschäft mehr als ein Drittel des gesamten Handelsgewinns von 1,5 Milliarden Franken verdient. Die Risiken, die den **Derivaten** innewohnten, unterschätze die Bank nicht. Die Kontrollen würden daher laufend vertieft und optimiert. Doch die Ängste gegenüber dem **Derivaten**-Geschäft sei überspitzt. [F93/344.00044 Frankfurter Allgemeine, 1993]

Das Volumen der nichtbilanzwirksamen Geschäfte mit **Derivaten** (Swaps, Optionen und Terminkontrakte) gab Sarrazin mit 515 Milliarden DM an, entsprechend 140 Prozent der Bilanzsumme. [F93/348.00048 Frankfurter Allgemeine, 1993]

Bundesbank: Vorsicht bei **Derivaten**

Mit Besorgnis betrachtet das Institut das außerbilanzielle Geschäft der Banken mit **derivativen** Produkten. **Derivate** sind Finanzinstrumente, die aus herkömmlichen Bankgeschäften mit Devisen, Aktien und Anleihen abgeleitet sind, also etwa Finanzswaps, Futures

und Optionen. Diese Geschäfte sind [...] praktisch beliebig kombinierbar. So gibt es Optionen auf Finanzswaps (Swaptions), Optionen auf Optionen, Optionen auf Termingeschäfte, Termingeschäfte auf Termingeschäfte oder Termingeschäfte auf Finanzswaps. [P93/OKT.33745 Die Presse, 20.10.1993; Bundesbank: „Vorsicht bei Derivaten“]

Bereits im Frühjahr 1994 warnt man vor dem Crash:

Finanzmärkte [sind] derzeit hochspekulativ. Immer mehr Großanleger, darunter auch Banken, handeln nicht mehr nur mit den Anteilsscheinen real existierender Firmen, sondern zocken an den Terminbörsen mit sogenannten **Derivaten**. Das sind Wertpapiere, die auf die Kursentwicklung von Aktien, Zinsen, Devisen oder Waren ausgestellt werden. Falls diese Wechsel auf Hoffnungen massenweise platzen würden, könnten sie die klassischen Aktienkurse mit nach unten reißen. [T94/MAR.10147 die tageszeitung, 04.03.1994, S. 7; „Wann kommt der echte Crash?“]

Wir müssen feststellen:

In den hier recherchierten Texten werden schon Mitte 1993 Bezeichnung und das damit Bezeichnete ausreichend oft erklärt, allerdings so, dass die Erklärung (zumindest damals) wiederum nur Fachleuten verständlich ist: Was sind denn „sogenannte abgeleitete Finanzinstrumente (Derivate) wie Swaps, Optionen oder Terminkontrakte“?

Es wird auch schon gewarnt: vor ungenügenden Informationen, ausuferndem Wachstum, undurchschaubaren Konstruktionen, wilden Spekulationen und sogar schon vor dem Crash des Gesamtsystems. Offensichtlich haben alle Warnungen nichts genutzt. Auslöser des Crashes von 2008 waren allerdings nicht die Derivate, sondern die Immobilien-Kredit-Blase in den USA. Die Spekulation mit Derivaten hat alles nur erheblich verschlimmert.

Soweit zu den „Derivaten“.

Bleibt noch zu klären: Von wem ist das angebliche Tucholsky-Gedicht wirklich? Wann und von wem wurde es Tucholsky zugeordnet? Wann und von wem wurde diese Zuordnung als falsch erkannt?

Im Internet gibt es intensive Diskussionen darüber. Danach hat sich etwa Folgendes abgespielt:

1) Am 25.9. nennt unter <www.wolfmayr.org> ein als „Gast“ eingeloggtter User den Text [unter dem Titel] „Höhere Finanzmathematik“ [...] und schreibt unter den Text: Panonicus, als sei dies der Autor, und „27. September 2008“ - Folge 39/pgfinan4.doc“

2) Am 10.10. stellt jemand namens „Oli Klemm“ den Text erneut ins Netz, „aber der Schreiber Klemm sagt nicht, dass er der Autor sei. Bereits am 9.10. schreibt

eine Catharina das Gedicht einem unbekannten Autor zu, und am 3.10. finden wir einen Frank Meyer den Text veröffentlichen, ohne sich selbst als Autor zu nennen.“ [@Justus, #24: ...]

3) Der „Wiener Standard“ hat in Erfahrung gebracht, dass die Spur der Krisenlyrik nach Österreich führt: Als Verfasser komme der Wiener Richard G. Kerschhofer in Frage, unter dessen Pseudonym „Pannonicus“ sich das Gedicht auf der Homepage der „Gesellschaft für freiheitliches Denken“ finde. „Kerschhofer verbringt seinen Ruhestand in Wien als freier Autor. [...] Er publiziert in dem rechten Ideenkreis zugeordneten Schriften, etwa der ‚Zeitbühne‘“, so der „Standard“. Der „Financial Times Deutschland“ habe der 69-jährige Kerschhofer ausgerichtet, Tucholsky habe „nicht annähernd so saubere Reime geschrieben wie ich“. Der echte Tucholsky, ein erbitterter Gegner der Rechten und Ewig-Gestrigen, schlug kämpferischere Töne an – so im Krisenjahr 1929: „Proleten! Fallt nicht auf den Schwindel rein!/Sie schulden euch mehr als sie geben./Sie schulden euch alles! Die Ländereien,/die Bergwerke und die Wollfärbereien.../sie schulden euch Glück und Leben.“ [TIFF Kultur 1.11.2008]

4) „Zeitbühne“ ... das kann man schon mal mit „Weltbühne“ verwechseln, hey, ist ja nur Internet. – [Detlef Guertler – 17. Oktober 2008, 12:33]

5) Im Netz wird Anfang Oktober sowohl der Pseudo-Tucholsky als auch ein echter Tucholsky untereinander veröffentlicht. Hier der echte Tucholsky; dieser Text wurde tatsächlich in der „Weltbühne“ 1930 veröffentlicht. Ich beschränke mich auf die erste und die letzte Strophe (von fünf):

„Geschrieben von: **tetrapanax** | 12.10.2008 | : Heissa! Wenn es im Gebälk des Kapitalismus knirscht, schreiben Blogger Gedichte – oder zitieren welche.“

[...]

Die freie Wirtschaft

Ihr sollt die verfluchten Tarife abbauen.
Ihr sollt auf euern Direktor vertrauen.
Ihr sollt die Schlichtungsausschüsse verlassen.
Ihr sollt alles Weitere dem Chef überlassen.
Kein Betriebsrat quatsche uns mehr herein,

wir wollen freie Wirtschaftler sein!
Fort die Gruppen – sei unser Panier!
Na, ihr nicht.
Aber wir.

[...]

Was ihr macht, ist Marxismus.
Nieder damit!
Wir erobern die Macht, Schritt für Schritt.
Niemand stört uns. In guter Ruh
sehn Regierungssozialisten zu.
Wir wollen euch einzeln. An die Gewehre!
Das ist die neuste Wirtschaftslehre.
Die Forderung ist noch nicht verkündet,
die ein deutscher Professor uns nicht begründet.
In Betrieben wirken für unsere Idee
die Offiziere der alten Armee,
die Stahlhelmlleute, Hitlergarden ...
Ihr, in Kellern und in Mansarden,
merkt ihr nicht, was mit euch gespielt wird?
mit wessen Schweiß der Gewinn erzielt wird?
Komme, was da kommen mag.
Es kommt der Tag,
da ruft der Arbeitspionier:
»Ihr nicht.
Aber Wir. Wir. Wir.«

Dazu der Netzautor:

Nachtrag 28.10.2008: Bitte genau lesen! Ich habe nirgendwo geschrieben, daß das erste Gedicht von Tucholsky stammt. Hab die "Verwirrung" auch hier und hier nochmal aufgegriffen.

Noch ein Nachtrag 17. 01. 2009:

Verwirrung und kein Ende? Am 13. 01. 2009, S. 28, brachte der „Mannheimer Morgen“ eine Glosse zu unserm Thema. Dort wird das Gedicht (statt Richard G. Kerschhofer) einem Richard Kerschensteiner zugeschrieben. Der hieß aber 1. Georg, war 2. ein berühmter Pädagoge und Reichstagsabgeordneter und starb 3. im Jahre 1932. Also der kann wirklich nichts dafür.

[M.W.H.]

Fazit:

Sollte sich die Zuschreibung dieses Gedichts zu Tucholsky allerdings jetzt sprunghaft weiter verbreiten, können wir wenigstens sagen, bei der Geburt einer „urban legend“ dabei gewesen zu sein.
[Detlef Guertler - 17. Oktober 2008, 12:33 #]

Sie hat sich sprunghaft weiter verbreitet. Und wir dürfen sagen: Wir sind dabeigewesen!

Der Autor war wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Deutsche Sprache in Mannheim.